Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 18 (1935)
Heft: 5

Artikel: Vernichtung lebensunwerten Lebens
Autor: Limacher, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408560

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(Um nur bei Europa zu bleiben!) Diese Liebe sollte und wollte ja allumfassend sein; indessen schrumpfte sie örtlich und wörtlich ein, ging in der Richtung des geringsten Widerstandes, d. h. in der Richtung des örtlich und wörtlich Nächsten, ohne über Familie und Stand, Konfession, Rasse oder Volk hinauszukommen. Bis hieher und weiter nicht. Aus der grossen Liebe ward eine enge Gruppenbevorzugung. «Während in der „christlichen" Seele zwar weiter als Ideal die Forderung der allgemeinen gleichen Liebe und der unterschiedslosen Verbrüderung *aller* Menschen lebt, ist diese in Wahrheit wieder in den Griffen des Hordengeistes, der in Form von Familien- und Parteimoral, Nationalegoismus, Wirtschaftsautarkie, Klassenchauvinismus oder Kontingentalgeist die Massen wie ihre Führer lenkt.» Clauinstinkte in sozialer, religiöser, nationaler und politischer Hinsicht. Sie haben eine Verengerung des Fühlens, Denkens und Schauens zur Folge; das Gefühl der von Nietzsche gepredigten «Fernstenliebe» ist ihnen fremd. Der aber nur auf das Nächste gerichtete Blick tötet das Verantwortungsgefühl für die Gesamtheit. Die Wirkungen der novellierenden Gruppen(Clan)-Moral bedeuten für sie eine schwere Gefahr.

Damit eine lebensfähige, völkerversöhnende Gesinnung und Arbeit aufkommen könne, muss eine vollkommenere ethische Grundlage geschaffen werden. Eine solche Ethik müsste vor allem zwei Bedingungen erfüllen: «Sie müsste dem lebensnotwendigen Bedürfnis nach Differenzierung, nach Wahl und Bevorzugung eine klare, eindeutige Richtlinie geben, ohne aber dabei den Gefahren einer Gruppenmoral zu verfallen. Sie müsste als zweites Haupterfordernis in ihren Entscheidungen von der Rücksicht auf die Gesamtheit bewusst geleitet sein, dabei aber die unterschiedlichen Ansprüche der einzelnen so berücksichtigen, dass deren berechtigte Entfaltung grösstmöglich gesichert wäre.» *(Schluss folgt.)*

Vernichtung lebensunwerten Lebens.

Von Dr. med. *F. Limacher*, Bern.

Es sind wenige Jahre verflossen, seitdem der Berner Stadtarzt Dr. Hauswirth im Grossen Rat diese Frage angeschnitten hat. Damit löste er einen grossen Sturm der Entrüstung aus, der den Grundton heuchlerischer Reaktion deutlich gezeigt und der sich in gouvernementalen Kreisen bis heute noch nicht ganz gelegt hat. Dies ist auch nicht zu verwundern, denn noch nie sind in der Weltgeschichte neue Ideen aufgetaucht, die logisch so verankert sind, dass man ihnen mit realen Gründen nicht beikommen könnte, die aber aus reaktionären Gründen fanatisch bekämpft wurden. Erinnert sei nur als klassisches Beispiel dafür an die Haltung des Papstes gegen das Problem der Bewegung der Erde um die Sonne und die Verurteilung Galileo Galileis, des Begründers der Lehren vom kosmischen Geschehen, die heute jedem Schulkinde geläufig ist.

Um in objektiv sachlicher Weise das Problem der Vernichtung lebensunwerten Lebens betrachten, um «sine ira» aber mit «studio» auf das Wesen dieser Auffassung eingehen zu können, ist als Grundlage eine richtige Definition vorzulegen und ihr Mass und ihre Form richtig zu umschreiben. Zum voraus sei aber ausdrücklich festgelegt, dass es sich dabei nicht um die im Dritten Reich unter Hitler angewandte Sterilisation sog. lebensunwerter Menschen handelt, das ist eine Sache für sich. Dass unsere Frage von der Grundlage tiefster Menschenliebe und grösstem Verantwortungsgefühl aus des eingehendsten Nachdenkens würdig befunden wurde, dafür bürgen die Namen des berühmten Juristen Professor Binding und des in weiten ärztlichen Kreisen gut bekannten Dr. med. Hoche, die sich als Erste mit diesem Problem eingehend beschäftigt haben. Hoche stellt als Arzt die Vorfrage: «Gibt es Menschen, die so stark die Eigenschaft des Rechtsgutes eingebüsst haben, dass ihre Fortdauer für die Lebensträger, wie für die Gesellschaft dauernd allen Wert verloren hat?» Daran anknüpfend, erklärt der Jurist Professor Binding: «Ist dem so, dann steht die Rechtsordnung vor der verhängnisvollen Frage, ob sie für deren Fortdauer tätig eintreten, oder aber, ob unter ganz bestimmten Voraussetzungen ihre Vernichtung freigegeben werden soll.» Massgebend für die Antwort ist aber, wie Binding ausdrücklich festgehalten wissen will, nicht nur die kühl rechnende Logik, sondern auch das tiefe Gefühl für ihre Richtigkeit. Und in diesem Sinn muss jede unverbotene Tötung als Erlösung für den Betreffenden empfunden werden, wobei aber vor dem Lebenswillen aller, auch der kränksten, gequältesten und nutzlosesten Menschen volle Achtung unbedingt notwendig ist. Auch Geistesschwache, die sich in ihrem Leben glücklich fühlen, fallen nicht unter den Begriff der Freigabe der Tötung.

Binding stellt rechtlich drei grosse Gruppen von Menschen auf, die für den Zweck der Vernichtung lebensunwerten Lebens in Betracht kommen:

1. Solche, die zufolge Krankheit oder Verwundung unrettbar verloren sind und die im vollen Verständnis ihrer Lage den dringenden Wunsch nach Erlösung besitzen und ihn in irgend einer Weise zu erkennen gegeben haben.

---

lischen Einsichten, andern erzieherischen Grundsätzen kommen? Kann er's nicht hindern?

Und wenn er das nicht kann, so ist er nicht allmächtig. Was aber ist ein Gott ohne Allmacht? — Ein Nichtgott, ein Nichts. Und daher ist das Wort vom nächsten Krieg, den Gott — der Nichtallmächtige — verhüten möge, eine Phrase ohne Sinn, eine Schaumschlägerei, die man mit dem religiösen Gefühl der Masse treibt.

Ich kann mir nicht helfen: je mehr ich über «Gott» nachdenke, um so gründlicher werde ich Atheist; denn wenn ich an einen Gott sollte glauben können, so dürfte er nicht aus lauter Widersprüchen zusammengesetzt sein.

Der nächste Krieg wird kommen, das ist sicher, weil gewisse Menschen ihn wollen. Und wo der Mensch etwas will, hat «Gott» nichts zu sagen. Wozu also «Gott»??

Und das soll man glauben!

In unerschütterlicher Eintracht veröffentlicht das dreieinige Kleeblatt, das «Interkonfessionelle und Internationale russische Hilfswerk der Europäischen Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen unter der Leitung von Prof. Dr. Eugen Choisy und Prof. Dr. Adolf Keller, Genf», das «Interkonfessionelle und Internationale Hilfskomitee für die Hungergebiete in der Sowjetunion unter dem Vorsitz von Kardinal Dr. Theodor Innitzer, Wien», und «die Jüdische Russlandhilfe unter Leitung von Oberrabbiner Dr. David Feuchtwang, Wien» eine Kundgebung, nach welcher grosse Teile des russischen Volkes vor einem **neuen Höhepunkt der furchtbaren Hungerkatastrophe** stehen. Ein grosser Teil der Bevölkerung in den Notgebieten sei von allen Vorräten entblösst und unrettbar dem Hunger ausgeliefert. Die drei obenerwähnten Organisationen betrachten es als ihre «Pflicht elementarster Menschlichkeit und reinster Nächstenliebe», angesichts dieser Verhältnisse nicht zu schweigen, sondern erneut die Stimme des Gewissens zu erheben. Sie verlangen zugunsten hungernder und sterbender Menschen und zur Vermeidung einer «Katastrophe» wie die von 1933 eine volle Klärung der Lage sowie die Sicherung der notwendigen Hilfeleistung.»

Ein Werk «christlicher Nächstenliebe»! Wie schön das tönt! Die frommen Schäfchen quitschen vor Vergnügen und überschäumender Menschlichkeit. Wer aber hinter die Kulissen dieser frommen Gesellschaft ungläubige Blicke tun kann, muss mit Entsetzen konstatieren, dass ihm hinter den Begriffen «Nächstenliebe» und «Menschlichkeit» ein grauenhaftes, hasserfülltes Ungeheuer entgegengrinst, den Kampf, vorläufig nur den Hetzkampf aufzunehmen gegen den «14köpfigen Drachen der gottlosen Sowjetunion.»

Wollen uns diese christlichen Demagogen und Hetzer vielleicht glauben machen, dass ihr Hilfswerk etwas anderes sei als eine ganz gemeine und verkappte Hetze? Warum werden denn nicht Hilfswerke organisiert für die Hungernden der christlich-kapitalistischen Länder, wie Deutschland, das katholische Oesterreich, Spanien, die allerchristlichsten Vereinigten Staaten von Nordamerika? Haben sie es nicht nötig? Oder genügt hier vielleicht «Gottes Wort», um ihnen den Hunger zu stillen? Warum werden keine Hilfswerke organisiert gegen die Vernichtung von Getreide, Kaffee, Milch und

2. Die unheilbar Blödsinnigen, einerlei, ob so geboren oder im letzten Stadium einer Paralyse so geworden.

3. Geistig gesunde Menschen, die durch irgend ein Ereignis eine zweifellos tödliche Verwundung erlitten haben, dadurch bewusstlos geworden sind und, wenn sie wieder zum Bewusstsein kommen sollten, zu einem namenlosen Elend erwachen würden.

Dabei verlangt Binding ausdrücklich, dass die Erlösung ganz schmerzlos erfolgen muss und dass der Vorgang sich unter den Augen einer staatlichen Behörde vollzieht. Dabei darf der Entschluss dazu nur nach vorgenommener Prüfung des Zustandes des Kranken erfolgen, wobei durch dazu kompetente Organe festgestellt werden muss:

a) dass nach den jetzigen Anschauungen der Wissenshaft der Fall unheilbar ist und

b) dass kein Grund zum Zweifel an der Einwilligung des Kranken selber vorliegt.

Um nun die Frage eines eventuellen Irrtums? Dass ein Irrtum einmal vorkommen kann, auch trotz der sorgfältigsten Massnahmen, gibt Professor Binding zu. Aber das Gute und Vernünftige in zahllosen sicheren Fällen zu tun, sollte dadurch nicht behindert werden, denn Mitleid kann sich zur Grausamkeit steigern, wenn dem Unheilbaren, der den Tod ersehnt, die schmerzlose Erlösung nicht gegönnt wird.

Welcher Arzt ist nicht am Sterbebett schon mit dem kategorischen Gebot der unbedingten Lebensverlängerung in Konflikt geraten? Eine immer sich wiederholende Belästigung des Sterbenden durch Weckreize wird von der Umgebung und vom Staate verlangt, während das Bewusstsein des Sterbenden sich mehr und mehr trübt und damit sich bei ihm das Verlangen nach Ruhe und Schlaf mehrt. «Das ist sicherlich ein ganz falsch aufgefasster Begriff von ärztlicher Pflegepflicht,» sagt Dr. Hoche mit vollem Recht; «das Prinzip der ärztlichen Lebensverlängerung auf die Spitze getrieben, wird zum Unsinn, Wohltat wird zur Plage.»

Wer sich mit diesen Fragen, die, wenn je, gerade heute aktuell geworden sind, näher beschäftigen will, dem sei, speziell Aerzten sowohl wie Juristen, die Broschüre von Professor Dr. jur. Binding und Dr. A. Hoche (Verlag Meiner, Leipzig 1922) bestens zum Studium empfohlen, insofern die Auflage von den Machthabern im Dritten Reiche nicht vernichtet worden ist.

(Aus «Internationales Aerztliches Bulletin», Heft 12, Dezember 1934. — Red.)

Freidenkertum in Frankreich.

Wir entnehmen nachstehend dem Jahresbericht der «Union Rationaliste», welcher an der Hauptversammlung vom 14. Januar 1935 in Paris von Generalsekretär Albert Bayet verlesen wurde, einige Angaben, die auch die Leser des «Freidenker» interessieren dürften. Dieser Verband, der seinen Hauptsitz in Paris hat, und Ortsgruppen in Marseille, Lyon, Bourges, Nîmes und Nantes aufweist, besteht in der Hauptsache aus Mitgliedern der Lehrkräfte der französischen Schulen aller Stufen. Der Mitgliederbestand wird auf 1. Januar 1935 mit 2583 angegeben, bei einer Zunahme von 55 Neumitgliedern. Die Verbandstätigkeit erstreckt sich hauptsächlich auf öffentliche Vorträge über die verschiedensten Themata wissenschaftlicher Forschung. Ausserdem gibt die «Union Rationaliste» eine kleine Zeitschrift «Les Cahiers Rationalistes» heraus, die mit Ausnahme der Monate Juli, August und September, je am 15. jeden Monats erscheint. Die vorstehenden Angaben sind der Nr. 37, vom 15. Januar 1935 entnommen. Die Zeitschrift zählt zur Zeit 1545 Abonnenten. Daneben wurde auch eine Rationalistische Bibliothek gegründet, in welcher bereits sieben Schriften erschienen sind, worunter ein dreibändiges Werk «Die geoffenbarten Religionen», das den Präsidenten des Verbandes, sowie Professor Henri Rager zum Verfasser hat.

Am Schlusse seines Jahresberichtes unterstrich der Generalsekretär den Wert der Hingabe, der er seitens der Gesinnungsfreunde begegnet ist. Diese Hingabe sei heute kostbarer als je, denn das unternommene Werk sei notwendiger als je. Seit einiger Zeit sehe man, wie in gewissen Kreisen ein neuer Kreuzzug gegen die Wissenschaft organisiert werde. Die Maschine, so behauptet man, sei die Ursache der gegenwärtigen wirtschaftlichen Störungen; die Maschine sei aus dem wissenschaftlichen Fortschritt hervorgegangen; also sei es die Wissenschaft, welche verantwortlich sei für die Plagen, die in der Welt so grosse Verheerungen anrichten.

Im Namen dieser wunderbaren Beweisführung denunziere man die überschnellen Fortschritte der Physik, der Chemie; man spreche vom Abbau der für die Laboratorien bestimmten Kredite und Staatsmänner fordern die Völker auf zur «grossen Busse», als ob die Resultate der positiven Forschung zu sühnende Vergehen wären.

Das ist gerade das grosse Elend unserer Zeit, so fährt Generalsekretär Bayet fort, dass man auf solche Argumente zu antworten hat: wenn sie bei den Massen Anklang finden, so ist das der tiefen geistigen Depression zuzuschreiben, welche aus dem Kriege und der Krise hervorgegangen ist; die Aus-

---

andern notwendigen Nahrungsmitteln? Warum hörte man vom zaristischen Russland nur so selten etwas von Hungersnöten?

Ist es nicht auffällig, dass gerade diejenigen Leute, die gleichzeitig die Verantwortung tragen für die herrlichen Zustände in den christlichen Ländern, die grössten Russlandverleumder und Hetzer sind? Anstatt zuerst vor der eigenen Türe zu wischen, organisiert man Hilfswerke, deren Ziele zu deutlich erkennbar sind, als dass ihre Phraseologie durchzudringen vermöchte.

Kampf solcher Nächstenliebe und Humanität! W. H. S.

Der frühere Wiener Bürgermeister Seitz

der sich zurzeit in Breitenstein am Semmering befindet, studiert das päpstliche Rundschreiben **«Quadragesimo anno»**. Er hat sich wegen Beschaffung dieses Werkes an einen katholischen Politiker und Journalisten gewandt, der sich während der Haft des ehemaligen Bürgermeisters öfters für seinen ehemaligen politischen Gegner verwandt hatte.

Bei dieser Mitteilung der kath. «Neuen Berner Nachrichten» vom 30. Januar scheint der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein. Dem Katholizismus ist ein Begriff wie Toleranz ein Fremdwort. Wenn der gewesene sozialistische Wiener Bürgermeister, der weil vom Volke gewählt, eigentlich heute noch der rechtmässige Bürgermeister Wiens wäre, ein grundlegendes politisches Werk seines Gegners studiert, so beweist das noch lange nicht, dass deshalb dieser Gegner zum «ehemaligen» Gegner geworden ist. Das Christentum der Tat, wie es gerade Seitz am eigenen Leib erfahren hat, wird ihn gewiss nicht aufmuntern, in die Reihen derjenigen einzutreten, die die päpstlichen Rundschreiben zur Grundlage ihres politischen Wirkens erkoren haben. Für einen Menschen, wie Seitz einer ist, ist der Weg vom Diener des Volkes zum Verächter und Unterdrücker des Volkes sicher nicht nur zu weit, sondern ungangbar. R. St.

Freigeistige Merksprüche.

«Frömmelei ist der Glaube, dass man besser ist als Andere.. Die Frömmelei findet, um Uebles zu tun, Gründe, die ein einfacher, anständiger Mensch nicht finden könnte.» **Montesquieu.**

«Der Unterschied zwischen den Menschen ist zu geringfügig, als dass man auf ihn eitel sein dürfte.» **Montesquieu.**

«Ce qui excuse Dieu, c'est qu'il n'existe pas.» (Gott wird nur dadurch entschuldigt, dass er nicht existiert.) **Beyle.**

«Gott selbst kann nicht ohne weise Menschen bestehen», hat Luther gesagt und mit gutem Rechte. «Aber Gott kann noch weniger ohne unweise Menschen bestehen» — das hat der gute Luther nicht gesagt! **Nietzsche** (Fröhliche Wissenschaft).

«Ich seh' nicht ein, wozu ein Gott uns diene, das Böse zu scheiden von dem Guten. Im Gegenteil! Wer Gutes tut, damit ein Gott ihm lohne, macht das Gute just zum Bösen, macht's zum Handel Und wer Böses flieht, weil Gottes Ungnade er fürchtet, der ist .. feig!» **Multatuli.**

«Heraus mit der Diogenes-Laterne! Leuchtet in das nächtliche Dunkel. Wo ist das Christentum? **Ibsen** (Kaiser u. Galiläer).